



## Die Lebensform

### Die Lebensform

#### Flucht

Kuno schreckt auf und blinzelt in die Kerze.

„Was machst du hier?“ fragt Marna, die Frau vom Waffenschmied.

„Ich habe ein Kurzschwert zu Ende geschmiedet, dann bin ich wohl eingeschlafen.“

Kuno ist Geselle bei Danne.

„Du musst jetzt gehen, Danne wird bald zurückkommen.“ sagt Marna nervös. Ihr Mann war ins Dorf gegangen um einen Auftraggeber im Wirtshaus zu treffen.

Liefert er heute das Schwert ab, bekommt er seine Extramünzen zum Lohn.

Sie kennt ihren Mann, es würde nicht alleine beim geschäftlichen bleiben.

Danne ist kein Trinker, umso stärker wirkt das Bier, wenn er denn mal was trinkt. Danne ist ein großer kräftiger Mann, leider mit aggressiver Neigung, sollte er einmal dem Met zu gesprochen haben.

Als sich Kuno aufrappelt um die Schmiede zu verlassen, schlägt die Werkstatttür auf und Danne schwankt herein.

Er erblickt die Beiden und zieht in seinem betrunkenen Kopf die falschen Schlüsse.

„Was machst du mit meiner Frau?“ Brüllt er und torkelt auf Kuno zu.

Kuno steht hinter dem Tisch und stammelt eine Verteidigung, den Danne mit voller Kraft und Wut zur Seite tritt. Kuno ist ihm ausgeliefert, er läuft links zur Esse, die mitten im Raum steht. Danne schnappt sich eine Eisenstange und will Kuno rechtsherum abfangen.

Marna sieht das er Kuno jetzt erwischen wird und schreit in panischer Angst, „Danne, tu es nicht!“

Danne lässt sich ablenken und starrt sie mit hasserfüllten Augen an, die sagen: nach Kuno ist noch nicht Schluss.

Er sieht die Rohlinge nicht. Sie rollen unter seinen Füßen weg, so dass es ihn rücklings zu Boden wirft. Lauter Fluch begleitet seinen Sturz, der je verstummt als er auf den Amboss kracht. Es dauert nicht lange bis sich unter seinem zertrümmerten Schädel eine tiefrote Blutlache ausbreitet. Marna und Kuno starren auf den Toten.

„Am besten verschwindest du sofort“, sagte Marna zu Kuno. „es ist ein Unfall gewesen, aber sie werden es dir anhängen.“

Im Dorf munkelt man schon seit geraumer Zeit, Kuno hätte ein Auge auf Marna geworfen. In aller Eile packt Kuno seine Sachen zusammen während Marna in der Küche ihm etwas Reiseproviant zusammenstellt. Sie sehen sich lange in die Augen, dann rennt Kuno zum Wasser, wo ein kleines Boot festliegt. Um den Speisezettel auf-



## Die Lebensform

zubessern fing er meist am Wochenende ein paar Fische. Am Ufer angekommen wirft er die Sachen ins Boot und stößt es ab. Es ist beinahe Mitternacht und wolkenklar, die Milchstraße zieht ihr Band deutlich über den Himmel. Anfang August haben die Nächte noch warme Temperaturen. Kuno legt sich in die Riemen.

Als er die Küste von Südschweden nicht mehr sieht, ist ihm klar, dass es ein Abschied für immer ist. Er hat keine Ahnung wohin ihn die Reise führt. Ein bisschen Sternennavigation hat ihm sein Vater beigebracht, er orientiert sich am verlängerten Ende des Sterns vom Wagens. Schon wieder eine Sternschnuppe. Dann verglüht direkt über ihm ein ganzer Schauer. Nach einer Stunde Ruderns, macht er eine Pause. Er nimmt etwas Brot und Trockenfleisch aus dem Beutel und gegen seinen Durst ein Schluck Wasser aus dem Schlauch.

Er ist erschöpfter, als er denkt, so legt er sich auf den Boden des Bootes und schaut zum Himmel hinauf. Immer wieder muss er an Marna denken und an Danne, wie er tot am Fußboden lag.

Er hat Mühe die Augen offen zu halten, aber er durfte nicht einschlafen, er musste weiterrudern, gut möglich, dass sie nach ihm suchten.

Jedes Jahr im August durchkreuzt die Erde die Bahn der Perseiden. Und wieder leuchtet eine Sternschnuppe auf einer langen Bahn. Diese aber, kommt immer tiefer und näher. Sie fliegt direkt auf ihn zu. Noch nie hat er gesehen das Himmelsfeuer auf die Erde gekommen ist.

Das Flammende nimmt tatsächlich Kurs auf sein Boot. Kuno ist verwirrt und weiß nicht was er tun soll. Ist das die Strafe der Götter, dass er mit Schuld trägt, am Tod von Danne.

Jeden Augenblick wird es das Boot treffen, verzweifelt springt er ins eiskalte Wasser. Er hört ein hohes Pfeifen, dann den Einschlag, als das Glühende ins Boot kracht.

Augenblicklich wird ihm bewusst, dass er nicht schwimmen kann. Ins Boot will er unter keinen Umständen zurück, so schlägt er wild um sich, nur weit weg von dem Unbekannten.

Es dauert nicht lange und Kuno ist total erschöpft und das kalte Wasser raubt ihm die letzte Kraft. Mutlos und ohne Lebenswillen gibt er sich der See hin. Er sinkt und in einem Reflex füllen sich seine Lungen mit Wasser. Kuno ertrinkt.

Das Boot wird noch Monate auf See bleiben, bis es ein Sturm mit zerstörerischen Wellen zerlegt. Ein kleines Stück Holz dient dem Unbekannten als Floß.

Irgendwann wird es an Land gespült, wo es viele Jahrhunderte im Sand verborgen bleibt.

### Kontakt

Transmitter online. Neutrino Muster synchron. Aktiviere Level eins.

Photonen schlagen freie Elektronen aus der Oberfläche des Sen-



## Die Lebensform

sors und lösen eine Lawine aus. Die Fuzzylogik entscheidet, Primärsystem zuschalten.

Analyse des Frequenzbandes. Registriere eine Wärmestrahlung bis ins ultraviolette Spektrum. Programmgemäß wird Level zwei initiiert.

Priorität ist Energieversorgung.

Fall eins

Voller Elan startet Swen Heblein an diesem Morgen seinen Lauf am Strand irgendeines kleinen Ostseebadeortes. Kühl weht ihm der Wind um die Nase und die kleinen Krebse verschwinden blitzartig in ihren eigens geschaffenen Tunnel unter die Erde. Eine Zeitlang versuchte er sie zu erwischen, gab es aber frustriert auf und nimmt einen Punkt in der Ferne auf und hält darauf zu.

In der noch tief liegende Sonne blinzeln tausende Lichter wie Sterne in der Brandung. Einzig in der Farbe unterscheidendes Leuchten im Sand, erregt seine Aufmerksamkeit. Es glüht türkisfarben, wie ein Smaragd. Es war etwa noch einen Kilometer entfernt.

Sensoralarm

Ein schwacher Energiezuwachs ist zwischen der Infrarotstrahlung zu orten. Es nähert sich und würde in hundertvierzig Einheiten kontaktieren.

Vorbei

In seinen letzten Sekunden dachte Swen, er ist seinem Chef ein guter Berater im Geschäft. Bei den Klombergs hatte er einen guten Riecher und einen millionenschweren Deal eingefädelt. Wenn das mal keinen guten Eindruck bei dem alten Herrn gemacht hat. Das ist die Gelegenheit um die Hand seiner einzigen Tochter anzuhalten. Brigitte und er würden ein Traumpaar abgeben. Sie kennen sich schon mehrere Jahre und hatten sich einander versprochen.

Als er das Glitzern im Sand erreicht, stoppt er aus vollem Lauf und bückt sich, um das kleine Schmuckstück aufzuheben. Kaum hat er es in der Hand, als seine sämtlichen Muskeln erstarren. Er kippt langsam zur Seite, ohne etwas dagegen tun zu können. Er versteht überhaupt nichts.

Bevor er auf dem Strand zu liegen kommt, spürt er eine wohlige Wärme im Kopf.

Dann ist er tot.

Standby

Der Abtaststrahl scannt nach Energiedichten ab. Kaum ist die Konzentration ermittelt, versagt die Quelle und erlischt.

Die gewonnene Energie erlaubt keine Ortsveränderung. Das System fährt herunter und geht Standby.

Freche Möwen

Familie Kolb hat mit ihren zwei Jungs für eine Woche, das Ferienhaus am Strand gemietet. Kurz nach dem Frühstück können es Torben und Jens nicht abwarten, wieder am Strand herum zu tollen,



## Die Lebensform

ins Wasser zu springen und eine Sandburg zu bauen. Wahrscheinlich werden sie wieder mit ihrem Vater um die Wette schaufeln. Es ist immer das gleiche Ritual, wer baut die schönste Burg.

Frau Kolb packt noch schnell die Eiscreme in die Kühltasche, während Jonas Kolb in seine Badelatschen schlüpft. Kaum ist die Tür offen, toben die beiden Jungs über die Düne in Richtung Strand. Jonas nimmt seiner Frau den Korb ab, dann gehen sie gutgelaunt den Kindern nach.

Als sie die Düne auf ihrem höchsten Punkt erreicht haben, sehen sie wie der größere der beiden, sich einem Mann nähert, der am Strand liegt.

Eine Möwe sitzt auf dem Mann, während einige wild kreischend um ihn herum hüpfen oder rumflattern. Auch einige Vögel liegen tot neben dem Mann.

Jonas rief Torben zu sich, er solle sofort zurückkommen. Der drei Jahre jüngere Jens verharrt am Fuß der Düne, ihm ist das unheimlich und er fängt zu weinen an.

Die Mutter läuft zu ihrem Jüngsten und nimmt ihn in den Arm.

Torben geht langsam rückwärts und stößt mit seinem Vater zusammen.

Als Familienvater wird er jetzt sehr vorsichtig und will nicht näher rangehen.

Seine Frau fragt ihn, was ist mit ihm? Er antwortet langsam, dass er es nicht wisse und er werde jetzt die Polizei verständigen.

Sie gehen zur Düne zurück, können aber den Blick nicht von dem Mann lösen.

### Energiequelle

Mehrere sich nahende Energiequellen werden erfasst. In den Modus Vollstrecken wechseln.

Die nahende Quelle entfernt sich wieder. Standby.

### Polizeiaufgebot

Nach einer knappen halben Stunde erscheint ein größeres Polizeiaufgebot und sperrt den Strand großräumig ab. Es werden viele Fragen gestellt. Die Aussagen der Kolbs hilft der Kriminalpolizei nicht viel weiter, sie lassen sie nach hinterlassen ihrer Personalien in ihr Ferienhaus zurückkehren.

Hauptkommissarin Jeschke schlussfolgerte vorab, dass das Opfer eines natürlichen Todes gestorben sein könne, denn nirgends sind Wunden durch Fremdeinwirkung feststellbar. Die angeordnete Obduktion wird es zeigen. Der Mann hat natürlich beim Joggen keine Papier bei sich, so ist er bis dato noch unbekannt. Ausschwärmende Streifenbeamte befragen in der Nähe liegende Wohnhäuser und einschlägige Hotels nach dem Mann.

Jeschke fragte den jungen Kommissar Holders was er davon halte? Holders kam frisch von der Akademie, einer der Besten seines



## Die Lebensform

Faches. Ihm verursachen die toten Vögel Kopfzerbrechen.

Kurzzeitig kommt ihm so ein Gedanke, es könnte eine Art Seuche sein, oder der Mann ist toxisch belastet. Vier tote Möwen in seiner unmittelbaren Nähe. Er zieht sich Gummihandschuhe an und packt das Gefieder in Plastiktüten, das sollte mit zur Analyse.

Weißkittel schaffen die Leiche in einen schwarzen Sack und bringen sie auf einer Trage zum Fahrzeug am Straßenrand. Die Polizei rückt langsam ab, Schaulustige die nicht damit in Verbindung gebracht werden wollen, haben es auf einmal eilig den Tatort zu verlassen.

Holder der bei der Untersuchung dabei sein will, fährt im Krankenwagen mit. Wir treffen uns auf dem Revier, verabschiedet sich Holder von Jeschke. Jeschke gab dem jungen Kommissar genug Spielraum, er soll sich seine Sporen verdienen.

Dabei

Einheit aktiv, an der Außenhaut der erloschenen Einheit anheften und mit transportieren lassen. Bewegungssensoren melden eine schnelle Ortsveränderung.

Drei schwache Energieeinheiten werden ermittelt und eine starke elektromagnetische in unmittelbarer Nähe. Die stärkere Quelle könnte genug Energie für den nächsten Level liefern. Die drei schwachen Einheiten versiegen kurz nach der Absorption.

Unfall

Holder sitzt neben der Leiche im hinteren Teil des Wagens. Es beschäftigt ihn die toten Vögel. Er hob die Plastiktüte der Möwen an, um vielleicht schon jetzt einen Hinweis zu finden. Als er sich noch fragt, ob Vögel mit offenen Augen sterben, kam Leben in ein Gerät hinter ihm. Ein Defibrillator, mit dem man Herzen auf die Sprünge hilft. Verwundert schaut er sich das Schauspiel der blinkenden Leds an. Gerade will er an die Scheibe zum Fahrer klopfen, als das Gerät laut zu brummen anfängt, um dann in ein schmerzhaftes Pfeifen über zugehen. Dann ist es wieder schlagartig still. Sein letzter Gedanke ist, da stimmt was nicht. Ein warmes irriges Gefühl im Kopf unterband jegliches Handeln. Holder kippt langsam nach vorne und bevor er auf die scharfe Kante der Liege schlägt, ist er bereits tot. Fahrer und Begleiter leben auch nicht mehr.

Der nach vorne gesackte Oberkörper des Fahrers blockiert das Lenkrad, der Wagen bleibt vorerst in der Spur bis er in einer Linkskurve auf die Gegenfahrbahn fährt und mit einem Kleinlaster frontal zusammen stößt. Der Transporter hat Reinigungsmittel geladen, einige davon alkoholhaltig, die sofort Feuer fangen. Im flammenden Inferno rettet sich jedermann aus seinem Fahrzeug und rennt fluchtartig davon.

Bis die Feuerwehr eintreffen soll, versuchen Leichtsinnige mit Handfeuerlöcher den Brand ihrer eigenen Fahrzeuge aussichtslos zu bekämpfen. Das Feuer hat mittlerweile über tausend Grad und verbrennt und verschmilzt so ziemlich alles. Irgendwelches Plastik tropft



## Die Lebensform

und fließt herum, um sich gleich wieder zu entzünden. Die entflammten Autoreifen verbreiten zusätzlich einen schwarzen beißenden Qualm. Von weitem sind die Sirenen der örtlichen Feuerwehr zu hören.

### Extraenergie

Die Wucht des Aufpralles schleudert es einige Meter weit weg. Oxidationsenergie ist nicht so effizient zum Speichern, liefert aber kurzfristig reichlich Power. Aktivierte Nanotechnologie konstruiert Bewegungsfelder. Suche Energie zur Leistungssteigerung.

### Joschi und Raul

Rauls Vater ist Herr über achttausend Quadratmeter auf deren die unterschiedlichsten Metalle lagern. Er ist Schrotthändler, schon sein Leben lang, wie davor auch sein Vater, der der erste Händler hier im großen Umkreis war.

Es ist der perfekte Abenteuerspielplatz. Aber Rauls Vater sieht es nicht gerne, wenn sich die Jungs im Schrott aufhalten, aber nach Jahren der Warnungen hat er es aufgegeben sie vom Platz zu jagen. Sie sind auch schon größer und sollten auf sich selbst aufpassen können.

Joschi und Raul sind seit Jahren eng befreundet. Raul muss ab und an nach der Schule seinem Vater helfen, Metalle sortieren, aufräumen oder Verschiedenes zu demontieren. Im Moment ist er dabei Mikrowellengeräte nach Baustoffe zu zerlegen. Mit Schutzbrille und dicken Handwerkerhandschuhe ausgerüstet, macht sich Raul über die Geräte her. Schraubt er mit dem Akkuschauber alle Schrauben heraus, so fällt die Tür ab und danach widerstrebend das Gehäuse. Dann zerklopft er die Scheibe der Tür. Anschließend ist die Verkabelung dran, mit Gewalt reißt er den Kabelbaum von seinen elektrischen Bauteilen. Raul ist mit Eifer bei der Sache, denn ihn interessieren die starken Magnete des Magnetron.

Und wieder zwei mehr.

Joschi biegt mit seinem Fahrrad um einen Stapel Autowracks und bremst scharf vor Raul. Sie grinsten sich an in der Gewissheit heute wieder ein Abenteuer zu erleben.

„Was machst du da?“, will Joschi wissen.

„Ich pflanze Erdbeeren.“, veräppelte Raul Joschi.

„Ich zerlege die Mikros, ich will an die Magnete.“, und zeigt auf seine bisherige Ausbeute. Zwölf Stück, sie sind rund, mit einem Loch in der Mitte und kleben an einem Blechstreifen.

Joschi steigt vom Rad und versucht einen der Magnete in die Hand zu nehmen. Unmöglich sie direkt vom Blech ab zu ziehen, es gelingt ihm erst als er sie über den Rand schiebt. Die Kraft überrascht Joschi, so einen starken Magneten hat er bisher noch nicht gesehen.

„Was willst du damit machen?“, fragte er Raul.



## Die Lebensform

„Keinen Schimmer, aber ich find sie cool.“

### NEWS-TV

Zur vollen Stunde das Neueste aus aller Welt.

Schon im Vorspann geben die vielen Fotos, die nur Sekundenbruchteile nacheinander aufblitzen, die heutige Nachricht vor.

Nanos greifen die Welt an.

Die Kamera geht von der Totale auf das Gesicht der Sprecherin zu.

„Guten Tag meine Damen und Herren“, sie hebt ein paar Blätter an und setzt fort.

„Die Nanos, Schweizer Wissenschaftler sind die Namensgeber, deren Angriffe sich von Skandinavien aus über die ganze Welt verbreitet haben, schlagen immer häufiger und heftiger zu. Satellitenaufnahmen beobachten, dass sie sich über den gesamten Globus verteilt haben. Bisher blieben alle militärischen Operationen erfolglos.“

Sie blickt in die Kamera, daraufhin der Regisseur Kurzfilme einblendet die von Reportern aus aller Welt stammen.

Wo Nanos auftauchen, gibt es danach kein Leben mehr. Das unheimliche ist, es gibt schon Millionen von Toten, sie sind gestorben ohne dass ein Tropfen Blut geflossen ist.

Angriffsziele der Nanos sind Menschenmassen und Energieversorgungsstationen. Daher ein Hinweis der Regierungen, meiden sie Menschenansammlungen.

Rauschen.....Rauschen.....

### Vater und Sohn

Es ist Samstag, ein besonderer Tag, denn Tommy hat Geburtstag. Frau Söders hat alle Hände voll in ihrer Küche zu tun, sie bereitet das Mittagessen für jede Menge Gäste zu, da kann sie niemand im Kochbereich gebrauchen.

Papa Söders und Sohn ist das nur recht, sie machen sich auf den Weg zum nahegelegenen Wal-Mart. Tommy hofft insgeheim, denn seine Noten waren in letzter Zeit nicht schlecht, dass er heute seinen großen Wunsch erfüllt bekommt, einen echten ledernen Fußball.

Das Center ist gut besucht, so finden sie nur am Rande einen Parkplatz. Die ihnen entgegenkommenden Einkaufswagen sind vollbeladen mit Lebensmittel und manche mit Baumarktartikel, dann wird in der Sportabteilung sicher nicht so ein großer Andrang herrschen.

Die Sportsachen gibt es eine Etage höher, sie nehmen die Rolltreppe. Eine riesen Auswahl wird hier geboten, aber kurz orientiert und sie steuern die Ballsportabteilung an.

In Preisklassen sortiert liegen die Bälle im Regal. Tommy weiß genau welchen Fußball er möchte, schon öfters hat er vor dieser Wand gestanden, als er mit seiner Mutter einkaufen war.

„Na, mein Junge, welcher soll's denn sein?“ Fragte Papa Söder.



## Die Lebensform

Tommy zeigte auf den Ball, mit schwarzweißen Facetten, der der letzten WM nachgebildet ist.

Papa Söders nimmt den Ball, er fühlt sich gut an, drückt ihn seinem Sohn in die Hand und sagt: 'dann gehen wir mal zur Kasse.'  
,Danke Papa, vielen Dank,‘ Tommy kann es kaum glauben er hat seinen Fußball bekommen.

Zur Kasse geht es durch Reihen verschiedener Sportartikel.

Zuerst glaubt Papa Söders das Gekreische sind Anfeuerungsrufe der Fans, fast an jeder Ecke berieselte ein Flachbildschirm die Kunden mit Sportübertragungen jeglicher Art. Aber die Leute sind auf der Flucht, ein Mann stößt beinahe mit ihnen zusammen. Papa Söders streckt sich, schaut über die Regale; und was er da sieht, das gefällt ihm überhaupt nicht, faustgroße schwarze Dinger schweben bei der Kasse und strahlen mit blauen Laser auf die Menschen. An die zwanzig Killer schwärmen aus, nachdem in ihrer unmittelbaren Nähe niemand mehr lebt.

,Komm Tommy, wir müssen hier weg.‘ Sagte Papa Söders zu seinem Sohn und schiebt ihn vor sich her.

Tommy sieht nicht was sein Vater gesehen hat, versteht deshalb nicht warum sie verschwinden sollen.

,Aber Papa?‘

,Achtung, Tommy lauf‘, schreit Papa Söders, so ein Ding flog im Gang direkt auf sie zu. Beide rennen um ihr Leben.

Das Regal ist zu Ende, dann nach links, Papa Söders riskiert einen Blick auf seinen Verfolger, der schnell aufholt.

Papa Söders schnappt sich zwei Tennisschläger und schleudert sie dem schwarzen Flieger entgegen.

Der erste Schläger fliegt über ihn hinweg und den Flur hinunter, mit dem zweiten hat er mehr Glück, der Angreifer weicht aus, streift dabei das Regal und verliert an Fahrt.

Sie hasten den breiten Zugang zur Rolltreppe.

Hier laufen wir wie auf einem Präsentierteller, denkt Papa Söders und zerrt Tommy in einen Seitengang.

Keine Sekunde zu früh, eine Handvoll patrouillierender Dinger schießen auf den Gang.

Was nun, überlegt sich Papa Söders? Ablenken? Er sucht das Wandregal nach Brauchbarem ab. Sein Blick fällt auf Handel Scheiben, genau das richtige. Er schnappt sich ein kleines Gewicht und schleudert es diskusgleich hoch über das Regal in die entgegengesetzte Richtung.

Überrascht, von dem Lärm des Einschlages, linst er vorsichtig um die Ecke. Die schwarzen Kugeln schwenken ab, vermutlich um die Ursache auszumachen, aber leider nicht alle, zwei suchen weiter den Flur ab.

,Los Tommy, den Gang rauf, schnell‘, flüsterte Papa Söders.

Tommy folgt seinem Vater, den Fußball hat er verloren, jetzt hat er Angst und will nach Hause.



## Die Lebensform

Am Ende des Flures sucht Papa Söders irgendetwas, womit sie sich verteidigen können. Sie sind in der maritimen Abteilung gelandet, Angeln, Schwimfflossen und Taucherartikel. Schon will er sich eine Harpune schnappen, aber er hat in seinem Leben noch nie einen Pfeil verschossen; und dann soll er auch noch damit treffen. Die Wirkung ist fraglich bei den hochtechnisch aussehenden Killer, da muss es etwas wirkungsvolleres sein. Sie sitzen auf dem Boden, blicken abwechselnd in die Gänge und erwarten das Auftauchen der Nanos.

Papa Söders dreht den Kopf zur anderen Ecke des Flures, dabei sieht er im Schaukasten ausgelegte Leuchtraketen und Leuchtpistolen für den Notfall auf See. Das ist schon besser, Papa Söders nimmt seinen Sohn am Hemd und zieht ihn mit sich um die Theke.

Schnell holt er einige Pistolen mit der passenden Munition aus dem Fach, und schiebt je eine daumendicke Patrone in den Lauf. Eine Geladene drückt er Tommy in die Hand.

„Sei vorsichtig damit, nur wenn es nicht mehr anders geht schießt du auf die Dinger, verstanden.“

Tommy nickt, die Angst in seinen Augen ist gewichen, es macht sich Wut breit. Die versauen mir meinen Geburtstag und mein Fußball ist auch weg.

Sie haben vier geladene Pistolen. Was sollen sie jetzt tun, raus-schleichen oder warten bis die Nanos verschwunden sind? Bisher bleiben sie unbemerkt, aber sie können sich nicht ewig verstecken.

„Also Tommy, wir warten noch fünf Minuten, dann versuchen wir uns hinaus zu schleichen.“ Tommy nickte.

Nur die Fernsehübertragungen sind zu hören.

Nach gefühlten fünf Minuten, nickte Papa Söders Tommy zu, sie krabbeln auf allen Vieren hinter der Theke bis zur Ecke.

Er zeigte Tommy die flache Hand, dann mit zwei Fingern auf seine Augen. Papa erinnerte Tommy an Winnetou, erst mal die Lage checken. Warum hat er nicht so mit mir gespielt, als ich noch klein war?

Die Luft ist rein, gebückt laufen sie den Gang hinunter und machen Halt an der nächsten Kreuzung.

Sehen die uns nicht oder sind sie weg. Nur noch die paar Meter bis zu den Rolltreppen, sie spurten los. Sie kommen an dem ersten Quergang vorbei, schon schwebt eines dieser Dinger direkt vor ihnen.

Beim Versuch stehen zu bleiben rutschen Tommy die Füße weg, er fällt auf sein Hinterteil und beim abfangen des Sturzes mit den Händen löst er den Schuss aus. Volltreffer. Funkensprühend kullert das Nano bis an das Ende des Ganges.

Sie bestaunen die Wirkung des Schusses, jetzt aber nichts wie weg. Auf der Rolltreppe nach unten, nehmen sie gleich mehrere Stufen auf einmal.

Einige Gänge weiter, dann gleich nach rechts zum Ausgang, aber



## Die Lebensform

das scheint keine gute Idee zu sein, panische Menschenmassen blockieren sich am Ausgang, da kommen sie nie raus.

„Ok, wir gehen weiter durch den Baumarkt, da gibt es auch einen Ausgang.“

Tommy bleibt seinem Vater dicht auf den Fersen, der schaut schnell zurück, ob schon Verfolger zu sehen sind. Die Luft ist rein, sie rennen durch die wie ausgestorbene Baumarktabteilung.

Werkzeuge, Badarmaturen, Tapeten und Farben. Den Zaun könnte ich mal neu streichen, geht es Papa Söder durch den Kopf als er das Regal mit den vielen Pinseln sieht.

Der Ausgang ist schon zu sehen, als Tommy schreit: „Sie kommen!“

„Mistviecher“, flucht Papa Söder, jetzt ist ihm alles egal, es geht um ihr Leben, so ballert er zweimal in die Farbeimer hinter sich. Gut, dass sie am Laufen sind, denn der erste Eimer explodiert und taucht in seiner Umgebung alles in grüne Farbe, also wasserlöslich war das nicht.

Der zweite Schuss bringt Blechbüchsen mit Pinselreiniger oder Terpentin zum Platzen die sofort in Flammen aufgehen, im Nu ist alles unter hoher Qualm Bildung am abfackeln.

„Jetzt aber raus“, sagte Papa Söder siegessicher zu Tommy.

Sie sind draußen, aber sie haben noch einen weiten Weg zum Auto. Immer wieder schauen sie zurück.

Nur noch um diese Reihe parkender Wagen herum und sie sind da.

Papa Söders nimmt Deckung, diese verdammten Dinger lümmeln in der Straße, nicht weit von ihrem Auto.

Was geben Kriegsberichterstatter oft von sich, in jeder Schlacht gibt es Kollateralschäden, er sucht sich ein unbesetztes Auto auf dem gegenüberliegenden Parkplatz und schießt eine Leuchtkugel darauf.

Beim Aufschlag platzt die Patrone, Funken fliegen in alle Richtungen. Dem schenken die Nanos nur kurz ihre Aufmerksamkeit.

Papa Söders lädt nach, und zielt auf das gleiche Auto. Er senkt die Waffe, ein weiterer Schuss ist nicht notwendig, dichter Qualm steigt auf, es müssen die Reifen sein die Feuer gefangen haben.

Da haben die Nanos schon mehr Interesse.

Sie schleichen einen Parallelweg zur Seite und spurten dann zu ihrem Fahrzeug. Tommy sieht das nicht alle Nanos der Neugierde unterliegen, dass lässt sich ändern und schießt seine einzige Patrone in ein Fahrzeug an dem sie gerade vorbei gelaufen sind.

Papa Söder zuckt beim Einschlag zusammen, und denkt, gute Idee mein Junge. Er zückt sein Schlüssel und drückt auf den Knopf der Fernbedienung. Quiek, quiek, die Türen sind offen, gleich darauf sitzen sie drin.

Der Wagen springt sofort an, und mit viel zu viel Gas rast Papa Söders mit quietschenden Reifen vom Parkplatz.

Die paar Verfolger werden immer kleiner im Rückspiegel.



## Die Lebensform

Er holt die letzten PS aus seinem Auto, rast auf den Zubringer und mit vollem Tempo auf die Autobahn. Schilder mit Geschwindigkeitsbegrenzung ignoriert er.

Sie wollen nach Hause, hoffentlich ist zu Hause noch alles in Ordnung.

Viel zu schnell rast er in die Siedlung. Hier treffen sie auf die vertraute Ruhe und Geborgenheit, er geht vom Gas und parkt gemächlich vor der Garage.

Langsam, vorsichtig um sich schauend, gehen sie zur Haustür. Die Stille ist unheimlich, vorsichtig öffnen sie die Tür.

„happy birthday“, grölen die Gäste.

Papa Söders nimmt seinen Sohn in den Arm und lacht: „Den Fußball holen wir dir später!“

### Unfallort

Die Feuerwehr löscht bis zum Abend, erst dann konnten sich die Polizeibeamten einen ersten Überblick über das Ausmaß der Katastrophe machen. Oberkommissarin Jeschke steht fassungslos vor den ausgebrannten Wracks. Holgers war ihr gerade ans Herz gewachsen, dann das hier.

Ihr Handy klingelt, auf dem Display erscheint der Name vom Chef.

„Hier Jeschke“, sprach sie ins Mobil.

„Tag, Frau Jeschke, wie sieht es aus, gibt es Erkenntnisse?“, meldet sich Lewald.

„Nein, bisher ungeklärt wieso sie auf die Gegenfahrbahn gekommen sind.“

„Wie geht es Ihnen? Sie mochten diesen Holgers.“

„Danke, mir geht es soweit gut.“

„Frau Jeschke, der Innenminister hat mich angerufen, sehr ernste Sache. Eine weltweite Katastrophe kommt auf uns zu. Etwas bisher Unbekanntes breitet sich rasend schnell aus. Es tötet und vermehrt sich sehr schnell. Wir glauben nicht, dass die Koreaner oder sonst ein Spinner das in die Welt gesetzt hat. Es kann sogar möglich sein, dass es nicht irdischen Ursprung ist.“

„Was erzählen sie da, sie sprechen von Aliens, von grünen Männchen?“

„Nein, keine grünen Männchen, aber dunkelblau bis schwarz, soll kristallin aussehen, möglicherweise eine Art Roboter. In Kürze wird es in allen TV-Sendern publik werden. Rechnen sie mit einer Massenpanik. Passen sie auf sich auf.“

Die Verbindung ist unterbrochen.

„Ich muss in mein Büro, Leute“, und geht zu ihrem Fahrzeug.

Nach zwanzig Minuten Fahrzeit hat Jeschke ihr Revier erreicht und geht zu ihrem Büro. Auf der Treppe begegnet ihr Kollege Manfred, den sie fragt er schon das Neueste wisse. Was, er verneinte. Als sie die Tür zu ihrem Büro öffnet kommt ihr Helga entgegen,



## Die Lebensform

‚Wenn du in die Kantine gehst, bring mir einen Salat mit.‘  
Helga nickt kurz und verschwand im Flur.

### Kaffeefahrt

Robert Wiesental ist mit Leib und Seele Reiseführer beim Busunternehmer Jasmin-Reisen. Mit seinen achtundfünfzig Jahren hat er schon viele Touren begleitet und ist immer noch mit Begeisterung unterwegs. Seine Fahrgäste sind dieses Mal der Kegelclub ‚Gut Holz‘, eine muntere Truppe im gehobenen Alter. Die Senioren lassen es sich nicht nehmen auch Gegner im Ausland zu besuchen und verbinden das dann anschließend mit einer kleinen Erholungsreise.

Ihr Fahrer Jochen, ist ein erfahrener Busfahrer, der seine Gäste kennt und genau weiß wann sie mal eine Pause brauchen. Er bespricht sich kurz mit Robert, worauf dieser zum Mikrophon greift:

‚Sehr verehrte Herrschaften, unser Fahrer Jochen teilt mir gerade mit, das wir in etwa zwanzig Minuten am Hotel sind. Es wird also kein zusätzlicher Zwischenstopp nötig sein, weil wir gleich da sind.‘

Alle sind erleichtert, denn der Halt hätte sie zwei Stunden gekostet, wenn Jochen seine gesetzlich vorgeschriebene Pause einhalten hätte müssen.

Robert setzte fort: ‚Ich habe mit der Hotelleitung telefoniert, sie alle haben ein Zimmer und an der Rezeption bekommen sie dann ihre Schlüssel. Es ist für zwei Nächte reserviert und spätestens am Dienstag nach dem Frühstück so gegen zehn sehen wir uns dann wieder hier vor dem Hotel und es geht wieder nachhause. Ich wünsche ihnen einen schönen Aufenthalt.‘

Freudiges auflachen aller Fahrgäste und sie geben einen kleinen Beifall für die gute Nachricht.

Die Eheleute Manteks sind schon seit zehn Jahren Mitglied im Club. Frau Manteks ist eine sympathische Dame, die keine Probleme hat, neue Kontakte zu knüpfen. Sie spricht die Leute in der Sitzreihe davor an, heute Abend zusammen ein gutes Restaurant zu suchen. Ihr Mann nickt zu stimmend, Hauptsache das Essen ist gut. Im Geiste wird schon bestellt und welcher Wein dazu munden würde.

Der Bus fährt blinkend auf die Linksabbiegerspur, sie haben ihr Ziel erreicht. Langsam fährt der Fahrer die ansteigende Zufahrt hinauf, sie ist eng und mit Bäumen gesäumt.

Jochen geht voll auf die Bremse, ein kleinwagengroßes Objekt kommt wie aus dem Nichts und schwebt direkt vor seiner Windschutzscheibe. Der harte Stopp kommt unerwartet für seine Fahrgäste, sie blicken nach vorne und sehen den Grund der Vollbremsung.

Das aus tausend unregelmäßig geformten Würfeln zusammengesetzte Ding dreht sich langsam. Es schwebt in drei Meter Höhe ohne jeglichen Lärm zu verursachen.

Die ersten die sich gefasst haben, wollen aus dem Bus raus und versuchen die Tür aufzubekommen. Das ist das Startsignal für Panik, alles schreit durch einander.



## Die Lebensform

Vibrationen tiefer Frequenzen breiten sich aus und an den Kanten des Flugobjektes entstehen lilafarbene Spitzlichter. Ein intensiv blauer Lichtstrahl scannt mit rasender Geschwindigkeit alle Fahrgäste, die daraufhin sofort zusammen brechen.

Das fliegende Ungeheuer schwebt auf sie zu und schält dabei mühelos das Dach des Busses auf. Jede Person wird kurz angestrahlt.

Am Ende des Busses angelangt zieht es eine Schleife und steuert das Hotel an. Mit dem Lärm einer hochfahrenden Kreissäge, spalten sich Fragmente ab und regnen zur Erde. Das fliegende Ding ist nur noch halb so groß, um mit unglaublicher Beschleunigung steil in den Himmel ab zu heben.

Hunderte von den abgeworfenen Dingen krabbeln ins Hotel hinein.

Die müssen schon eine Zeitlang am Hotel gewütet haben, durch den Lärm aufgeschreckte Anwohner hatten die Polizei alarmiert. Die vielen Sirenen kündigen Krankenwagen und Polizei an.

Schaulustige behindern die Hilfskräfte, weil sie in der Zufahrt rumstehen. Ein anbrausender Hubschrauber kreist in niedriger Höhe die Umgebung.

Der Mannschaftswagen hält auf der Hauptstraße, die abspringenden Beamten stürmen zwischen den Schaulustigen hindurch in Richtung Hotellobby.

Zwei Polizisten gehen mit der Waffe im Anschlag durch den Bus und finden einen Überlebenden. Herr Manteks liegt bewusstlos im Gang.

Die über Funk herbei gerufenen Sanitäter bringen den Verletzten zum Krankenwagen. Sie untersuchen ihn kurz, fahren ihn dann mit Sirenengeheul in die nahegelegene Klinik.

### Gefährlicher Schrottplatz

Ein ausgedienter Bauwagen in der hintersten Ecke des Platzes, ist Joschis und Rauls fast täglicher Treffpunkt. Hier haben sie alle Schätze die sie aus dem Schrott gehoben haben gelagert.

Joschi macht es sich in einem ausgedienten PKW-Sitz bequem, während Raul ins Haus gegangen ist um zwei Cola zu besorgen. Joschi spielt unterdessen mit den starken Magneten, als es im Baby Phon kracht und rauscht. Mit dieser Verbindung ins Haus kann Rauls Vater die Versammlungen im Bauwagen beenden. Joschi drückt die Ruftaste und lauscht.

„Mein Vater ist tot“, schluchzt Raul ins Mikrofon.

„Was, wieso, wie ist das passiert“, fragt Joschi?

„So große schwarze Dinger krabbeln im Haus herum!“

„Mach das du da rauskommst“, schreit Joschi ins Baby Phon. Er hört das etwas zu Boden fällt und danach entfernende Schritte.

Joschi öffnet die Bauwagentür und erwartet Raul. Als er daran denkt nochmal an die Sprechanlage zu gehen, taucht Raul auf. In wilder Fahrt zwischen den gestapelten Autoreifen steuert er auf den



## Die Lebensform

Bauwagen zu. Im Schlepptau hat er einige merkwürdige schwarze Dinger, sie fliegen einen halben Meter über dem Boden und sind dabei Raul einzuholen.

„Schneller“, brüllt Joschi. Er hält die Tür auf und bereit, wenn Raul in Sicherheit ist, sie wieder zu zuschlagen.

Raul schaut hinter sich; die Verfolger sind nicht mehr weit. Er strampelt so schnell, so schnell wie er noch nie in seinem Leben gefahren ist. Kurz vor dem Bauwagen springt er ab und mit ein paar Sätzen ist er die zwei Stufen hoch und im Wagen drin. Joschi wuchtet die Tür zu und beide verschanzen sich hinter dem Tisch.

Die Geschehnisse sind zu viel für Raul, er weint um den Tod seines Vaters und Joschi kommen die Tränen vor Angst wegen der schwarzen Angreifer. Was sollen sie tun, sie sind junge Teenager und haben keine Ahnung was da passiert.

„Was sind das für Dinger?“ Will Joschi wissen.

„Was weiß ich? Sie haben meinen Vater umgebracht!“

„Was haben die vor, wollen die uns auch erledigen?“ Fragte Joschi.

„Woher soll ich das wissen“, schluchzte Raul, „ich habe doch nichts getan.“

„Ich doch auch nicht“, verteidigt sich Joschi.

„Und mein Vater auch nicht“, vervollständigte Raul.

„Sind die aus einem Labor entwischt oder Außerirdische“, will Joschi wissen?

Bevor Raul etwas sagen kann, macht sich einer von denen an der Tür zu schaffen. Gleichzeitig wird es dunkler, als ein anderer vor dem kleinen Fenster patrouilliert. Bei diesem ist deutlich zu erkennen, die äußerliche Struktur erinnert an eine riesige Menge schwarzer Zuckerwürfel, die ungeordnet zusammen gebacken sind. Keine erkennbare Augen oder Sensoren oder sonst irgendwas.

Vor dem Bauwagen schweben ein paar Klumpen schwarzer Zuckerwürfel und wollen uns auslöschen.

Den beiden Jungs wird klar, die kommen hier rein und werden uns umbringen. Schon kracht die Tür auseinander und eines dieser Dinger schwebt herein. Voller Wut schleuderte Raul ihm einen der Magnete entgegen. Der schwebende Eindringling hat kein Problem dem Wurfgeschosß auszuweichen, nur so viel wie nötig huscht er etwas auf die Seite. Es scheint als verfehle der Magnet sein Ziel. Jede andere Kugel oder Patrone wär mit Sicherheit vorbei geflogen. Nicht aber dieser Magnet, sein magnetisches Feld ist so stark, das er am hinteren Ende des Eindringlings regelrecht dranklatscht.

Das feindliche Objekt verharrt einen Moment, bis es seine äußerliche Form an der Stelle, wo der Magnet anhaftet, verändert. Es hält den Ring fest und versucht dabei die Fläche freizubekommen. Zum ersten Mal gibt es Geräusche von sich. Ein heulen, wie von einem Motor der seine Drehzahl erhöht. Den zwei anderen scheint das nicht entgangen zu sein, sie machen auf der Stelle kehrt und huschen zu diesem an der Tür.



## Die Lebensform

Raul reagierte sofort, ‚jetzt weiß ich für was die Magnete gut sind‘, und schleuderte einen weiteren in die feindliche Richtung. Dieses Mal bleibt die Ausweichreaktion aus, der Magnet schlägt mit voller Wucht auf der Frontseite ein. Dabei taucht er langsam ein, wie in einen Topf mit Honig und verschwindet darin vollständig. Das Heulen nimmt dabei an Lautstärke zu. Die zwei Begleiter zucken minimal und überholen den Getroffenen. Während der eine mit den zwei Magneten beschäftigt scheint, greifen die zwei anderen an. Sie nähern sich und an ihrer Vorderseite entspringt ein türkisfarbener Lichtstrahl zu den beiden Jungs.

Sie glauben Deckung hinter dem alten Holztisch zu haben, aber sie haben keine Chance, sie sinken zusammen und sind auf der Stelle tot.

Während die zwei Einheiten sich das bisschen Energie der beiden Jungs einverleiben, hat der Dritte Probleme sich stabil in der Luft zu halten. Die Magnete verändern die äußere Struktur und bringen auch sonst einiges durcheinander. Es sackt durch und fällt ungebremst in ein paar herumliegende rostige Felgen. Beim Aufschlagen bricht es in zwei Teile, im Inneren befindet sich jeweils einer dieser Magnete. Das muntere dunkelblau wechselt in ein grau und nichts rührt sich mehr.

Könnte das eine Verteidigungsstrategie gewesen sein, mit denen man sich gegen die Aliens hätte wehren können.

Wir werden es niemals erfahren.

### Neue Wohnung

‚Lass uns die Kartons und das Tapezierzeug in den Keller bringen, dann haben wir hier mehr Platz‘, sagte Lukas zu seiner Freundin.

‚Ich gehe nur schnell zur Toilette, dann können wir‘, antwortet Mia.

Lukas teilt den Transport auf und wartet Finger trommelt an der Haustür. Was Frauen immer so lange in Bad zu tun haben?

Endlich ist Mia fertig, sie schließen die Wohnungstür und stehen, wartend vor dem Aufzug.

‚Schön dass wir die Wohnung bekommen haben‘, meint Mia.

‚Ja, ich finde sie auch super‘, antwortet Lukas.

Der Aufzug hält und ist zum Glück unbesetzt.

‚Hast du den Kellerschlüssel?‘ Fragt Mia mit gekniffenen Augen.

Lukas hält den Kopf schief, schneidet eine dämliche Grimasse und rasselt mit den Schlüsseln.

Der Aufzug hält im Kellergeschoß, einmal waren sie mit der Maklerin hier unten. Ihr Verschlag liegt ganz hinten, sie müssen vorbei am Fahrradkeller und Trockenraum.

Auf halben Weg geht ihnen das Licht aus. Beide fluchen.

Lukas stellt sein Zeug ab und geht zurück zum Aufzug in der Hoffnung, dass er unterwegs einen Lichtschalter findet.

‚Beeil dich‘, ruft Mia ihm nach.



## Die Lebensform

Sie hört Lukas fluchen, er muss sich irgendwo gestoßen haben.  
,Ich kann den Lichtschalter nicht finden', sagte er laut.  
Lukas fühlt den Türgriff.  
,Ich bin am Aufzug, der ist auch dunkel, was ein Mist', gibt er verärgert von sich.  
,Lukas, komm und hol mich, ich will nach oben', hört er Mia sagen.  
,Verdammt, wieso haben wir keine Taschenlampe?' Antwortet Lukas. ,Moment ich komme.'  
Mia schreit auf, als er sie im Dunkeln berührte.  
,Entschuldigung, ich habe dich nicht gesehen, ich sehe überhaupt nichts.'  
,Lassen wir das Zeugs liegen, das räumen wir später weg', sagte Lukas.  
Mittlerweile haben sich ihre Augen an die Finsternis gewöhnt.  
,Was ist das dort, siehst du das blaue Leuchten?' Fragte Mia.  
Lukas schaut in die vermeintliche Richtung, tatsächlich, aus einer Parzelle schimmerte etwas. Er wollte sich schon verdrücken, aber die weibliche Neugierde hält ihm am Arm fest.  
,Lass uns nachsehen', fordert Mia Lukas auf. Lukas knurrt und schüttelt den Kopf, es behagt ihm nicht im stockdunklen Keller herum zu tapen. Aber, wenn er jetzt kneift, ist er der Kellerfeigling und sie wird es ihm bei passender Gelegenheit stecken.  
Sie rührte sich nicht, dann soll er auch noch vorgehen.  
Die linke Hand an der Wand abtastend geht Lukas voran, Mia bleibt dicht hinter ihm und krallt sich mutig in seinen Pullover.  
Sie zucken beide zusammen, Lukas hat gegen einen Eimer oder ähnliches getreten haben.  
,Pass doch auf, ich erschreck mich ja zu tote', knufft ihn Mia.  
,Du bist gut, ich bin doch keine Eule', motzt Lukas.  
Er wundert sich, besteht da ein Zusammenhang, dass nach dem Krawall sich das Licht geändert hat, es scheint jetzt mehr zu flackern.  
,Lukas, hat es in dem Keller da vorne auch geleuchtet', fragt Mia.  
,Was, bist du sicher?' Der Spaß hörte langsam auf, Lukas wird sichtlich nervöser.  
,Komm lass uns zurückgehen, wir sehen ja doch nichts', meint Lukas und er spürt das Mia sich drehte, jetzt ist sie, die vor geht.  
Das Brummen nimmt an Intensität zu.  
,Mir gefällt das nicht', flüstert Lukas leise und drückt Mia, sie soll schneller gehen.  
Aus jedem Keller kommt blaue Strahlung.  
Mia wird langsamer und bleibt dann stehen.  
,Der Gang dort ist jetzt auch blau', flüstert sie ängstlich.  
Lukas schaut sich um, sie sind von blauem Licht eingekreist.  
Das Brummen steigert sich in Frequenz und Lautstärke. Lukas nimmt Mia in den Arm.  
,Meinst du, das sind die Dinger die in den Nachrichten kamen?'



## Die Lebensform

Fragt Mia.

„Ich weiß es nicht“, sagte Lukas und versucht keine Angst zu zeigen, aber er ist sich nun sicher, hier kommen sie nicht lebend heraus.

Das leuchten an beiden Ende des Ganges kommt auf sie zu.

„Ich liebe dich“, sagte Lukas. Grell blendet sie das Licht.

Mia hat das nicht mehr gehört, beide gehen tot zu Boden.

Notaufnahme

Herr Manteks liegt schwer atmend auf einer Liege in der Aufnahme. Er ist immer noch bewusstlos.

Der Notdienst von Dr. Besan hat gerade begonnen. Er kommt aus dem Vorraum, wo er sich die Hände gewaschen hat.

Schwester Melanie schneidet die Kleidung des Patienten auf.

„Schwester was ist mit dem Mann?“ Fragt Dr. Besan.

„Er ist ein Überlebender vom Hotel, leider noch ohne Bewusstsein, aber scheinbar stabil, ich entferne die Kleidung für die Untersuchung.“

Während Dr. Besan sich die Hände an Papiertücher trocknet sieht er sich den Mann an. Dann holt er sein Stethoskop vom Wandhalter.

Schwester Melanie zerschneidet das Hemd.

„Was ist das, so was habe ich noch nie gesehen.“ sagt Melanie verdutzt und geht einen Schritt zurück.

„Lassen sie mal sehen, Schwester.“

Unter der Haut im Bereich des linken Oberarms sind viele Erhebungen erkennbar. Dr. Besan tastet es vorsichtig ab.

Ratlos setzt er sein Stethoskop auf. Die Herztöne und Lunge hören sich normal an.

„Schwester, ich denke wir werden den Mann röntgen müssen, so kann ich nicht sagen was das da ist.“

Der Röntgenraum ist gleich nebenan, die ausgebildete Schwester hat das Gespräch mitbekommen und bereitet die Durchleuchtung vor.

Dr. Besan versucht inzwischen telefonisch mit einem Kollegen den Fall zu erörtern.

Herr Manteks liegt auf einer Fotoplatte und Schwester Hilde justiert das beleuchtete Fadenkreuz mittig auf seinen Arm.

Beide Schwestern verlassen den Raum und im Nebenzimmer startet sie das Röntgengerät. So eine Strahlenkanone verbraucht sehr viel Strom, macht geheimnisvolle laute Geräusche und produziert Wärme. Der aufheulende Ventilator ist auch gleich erlöst und läuft mit immer tiefer werdendem Ton langsam aus.

Herr Mantek schreit unter wahnsinnigen Schmerzen. Vermutlich haben die Strahlen des Röntgengerätes eine Reaktion in seinem Arm ausgelöst. Er windet sich vor Schmerzen, aus seinem offenen Arm strömt metallisches Blut zu Boden.

Es breitet sich nicht wie Flüssigkeit aus, es bewegt sich.



## Die Lebensform

Beide Schwestern rennen schreiend aus dem Röntgenzimmer. Schwester Melanie zieht den mit offenem Mund stehenden Dr. Besan mit nach draußen.

Die eingelagerten Nanos wurden zum Leben erweckt. Zusätzlich haben die hochenergetischen kurzwelligen Röntgenstrahlen eine Vervielfachung der Spezies initiiert.

Irgendjemand hat den Feualarm ausgelöst, Personal und Patienten versammeln sich auf dem Parkplatz.

Dr. Besan hatte aus der Krankenakte von Herr Manteks erfahren, dass er einen Herzschrittmacher trug.

Vielleicht haben die Nanos ihn deswegen verschont, oder ihn zufällig ausgewählt und mit ihrer Spezies infiziert, weil sie wussten dass wir ihn röntgen; und so eine Kettenreaktion auslösen werden. Ich weiß es nicht.

Hausmeister Alfred Werter

Er ist auf dem Weg zu Frau Roller im achten Stock. Seinen Werkzeugkoffer stellt er seufzend im Aufzug ab und drückt die acht, nicht mehr ganz ein Jahr bis zur Pension, Gott sei Dank.

Frau Sabine Roller ist eine junge Frau, sie arbeitet Schicht in einem Call-Center. Sie steht mit Technik jeglicher Art auf Kriegsfuß, mindestens einmal im Monat wird seine Hilfe gebraucht. Heute Morgen hinterließ sie auf Alfreds Anrufbeantworter die Nachricht, die Waschmaschine tut es nicht.

Sicher nur ein Bedienungsfehler, lächelt Alfred.

Im achten Stock angekommen, geht er zu ihrer Wohnung, hoffentlich ist sie zu Hause.

Er will zum zweiten Mal klingeln, als Sabine aufmacht.

„Hallo Herr Werter, schön dass sie kommen, ich lasse mir gerade ein Bad ein, aber kommen sie herein“, begrüßt sie ihn.

„Tag Frau Roller, dann wollen wir mal. Steht sie im Bad?“

Frau Roller bejaht und geht vor; und stellt das Wasser der Badewanne ab.

„Ich hatte einen stressigen Tag; Herr Werter möchten sie auch etwas trinken, Bier, Kaffee oder Wasser?“

Herr Werter stellt sein Werkzeug ab und macht eine Schnelldiagnose.

„Vielleicht später, wenn ich die Maschine zum Laufen gebracht habe“, sagte er gedankenversunken.

„Wer hat das installiert“, will Alfred wissen.

Sie antwortet etwas lauter aus der Küche: „Ein Kollege hat die mir am Freitag angeschlossen, wieso stimmt was nicht?“

„Na ja, der Ablaufschlauch liegt zu tief, die Maschine verliert ihr gezogenes Wasser sofort wieder, so kann das nicht funktionieren“, erklärte er ihr.

Sabine kommt ins Bad und schaut Alfred verständnislos an, Alfred spart sich den Lehrgang „Wie schließe ich eine Waschmaschine



## Die Lebensform

an' und bindet den Schlauch in der richtigen Höhe am Wasserrohr fest.

Die Maschine ist noch mit der Wäsche gefüllt, Alfred schaut in die Waschmittelkammer, die leergespült ist.

„So Frau Roller, jetzt müsste es wieder gehen, lassen sie mal das Programm laufen.“

Sabine füllt Pulver nach und startet Buntwäsche „Kurz und schonend“.

Ein Kaffee wäre nicht schlecht, sagte er zu Sabine.

Alfred schaut noch eine Weile der Maschine zu, um sicher zu gehen, dass sie kein Wasser verliert und zu waschen anfängt.

Sie behält das Wasser und beginnt ihr eingestelltes Programm, Herr Werter packt die Zange weg, schließt den Werkzeugkoffer und will zur Küche gehen.

Frau Roller steht an der Wohnungstür, er hört jetzt auch den Lärm der von draußen kommt. Da sind Menschen am Schreien, was ist da los, fragt sich Alfred.

Sachte schiebt er Frau Roller zur Seite und schaut selbst hinaus auf den Flur, was für ein Wahnsinn, was nicht herumläuft und brüllt lag leblos am Boden. Das sind diese schwarzen Dinger, von denen man schon etwas in den Nachrichten gehört hat, die bringen Leute um.

Herr Werter schloss sachte die Tür.

„Frau Roller wir müssen jetzt ganz leise sein, kommen sie, wir gehen in die Küche.“

Sie ist wie paralysiert, Alfred führt sie in die Küche und setzt sie auf den Stuhl.

Sabine nestelt an der Tischdecke: „Meine Freundin, sie hat sie auch gesehen, sie wohnt in Königsberg, aber seit ein paar Tagen habe ich keinen Kontakt mehr zu ihr.“

Alfred durchsucht seinen Werkzeugkoffer womit er sich verteidigen kann, er entscheidet sich für den großen schweren Engländer.

Er geht wieder an die Wohnungstür, legt sein Ohr darauf und lauscht.

Sabine ist ihm gefolgt und flüstert: „Sind sie weg?“

„Ich kann nichts hören“, sagte Alfred und öffnet behutsam die Tür. Im Gang ist es still, nichts fliegt herum, aber die vielen Toten sind ein schrecklicher Anblick.

Alfred macht die Tür wieder zu, wir sollten noch etwas warten, schlägt er vor.

Die Espresso-Maschine hat ihr Wasser zum Kochen gebracht und presst es mit lautem Zischen durch das Kaffeemehl. Alfred läuft in die Küche und will die Maschine abstellen, zu spät, die Hand fast am Ausschalter macht sie noch ein lautes ‚Kling‘.

Im Bad poltern Scherben, eines dieser Dinger ist durch das Fenster geflogen.

Sabine schreit auf und kauert sich hinter das Sofa. Alfred kommt



## Die Lebensform

zu ihr: ‚ich werde da jetzt rein gehen und sie verschwinden aus der Wohnung, haben sie das verstanden.‘

Alfred bringt sie zur geöffneten Wohnungstür.

Sabine geht auf den Flur hinaus, Alfred schnappt sich den Engländer und geht zum Bad. Ein paar Meter vor dem Badezimmer nimmt er Anlauf und rammt seine hundertfünfzig Kilo gegen die Tür.

Das Türblatt segelt ins Bad, erwischt dabei mit der oberen Kante den schuhkartongroßen Nano und schickt ihn in die halbvolle Badewanne. Alfred holt mit dem Engländer aus, um dem Nano den Rest zu geben und schlägt voll daneben, hat aber noch genug Schwung um sich mit seinem ganzen Körpergewicht auf ihn zu stürzen. Im Glauben des Sieges auf dem Nano liegend, fängt das Badewasser zu brodeln an.

Alfred bekommt das nicht mehr mit, er ist tot, der Nano befreit sich ohne Probleme und entflieht aus dem zerbrochenen Fenster.

Sabine hat inzwischen den Wohnblock verlassen und rennt weinend die Straße entlang.

### Gelähmt

Seit vier Jahren, sieben Monaten, zwölf Tage, liegt Daniel Grafen auf Zimmer einhundertvierunddreißig im Heilig Geist Hospiz.

Er hört aus der Ferne Geräusche, es sind seine Ohren die eine weibliche Stimme wahrnehmen. Er tauchte aus der bleiernen Tiefe auf und etwas Helles dringt in seinen Verstand. Seine Augen sehen das Weiß der Decke.

Schlafe ich, fragte er sich. Ich kann mich nicht bewegen.

Er schaut sich um. Ist das mein Schlafzimmer? Das sieht eher aus wie ein Krankenhauszimmer.

Wieso bin ich hier?

Daniel weiß nicht wo und wie lange er schon hier liegt.

Er ist aus dem Koma erwacht und kann sich nicht erinnern, dass er im Bad, als er aus der Dusche kommt, auf dem seifigen Wasser ausrutschte und mit dem Genick auf das Waschbecken schlug.

Bruchstückhafte Eindrücke schießen ihm völlig durcheinander durch den Kopf. Sein Gedächtnis ist wie durch den Mixer, keine zusammenhängende Erinnerungen mehr.

Langsam, - wie heiße ich, das gibt es doch nicht, ich kenne meinen eigenen Namen nicht, das macht Angst.

Und wieso kann ich mich nicht bewegen.

Doktor Salier wurde verständigt, dass Daniel aufgewacht ist. Es dem Patienten behutsam beizubringen, dass er jahrelang im Koma lag, es gibt kaum etwas Schlimmeres.

Die Tür geht auf und Daniel wundert sich, dass ein Mann im weißen Kittel sich an sein Bett setzt.

Also doch Krankenhaus, und das ist ein Doktor.

‚Herr Daniel Grafen, ich bin Doktor Salier, sie sind mein Patient,



## Die Lebensform

schon eine sehr lange Zeit', teilt er ihm mit ruhiger Stimme mit.

Daniel nickt. Daniel Grafen heiße ich also.

‚Können sie sich erinnern, sie hatten einen schweren Unfall', fragte der Arzt vorsichtig.

Daniel schüttelt den Kopf, und fragt: ‚was für einen Unfall und wieso kann ich mich nicht bewegen?'

Jetzt musste er es ihm sagen: ‚, sie sind im Badezimmer schwer gestürzt, haben sich dabei zwei Halswirbel gebrochen. Sie sind vom Kopf an, abwärts gelähmt.'

Daniel will das nicht glauben, ‚ wie lange liege ich hier?'

‚Etwa, vier ein halb Jahre', sagte ihm der Doktor.

‚Trinken sie das, es ist ein leichtes Beruhigungsmittel.' Er hielt ihm den Plastikbecher an seine Lippen.

Nie wieder wird er sich bewegen können. Daniel schläft wieder ein.

Seit einer Woche nimmt er am Krankenhausalltag teil. Alles was vor seinem Unfall war, gibt es nicht mehr, zumindest nicht zusammenhängend. Immer wieder springen Teilerinnerungen hervor, aber bis er sie zuordnen kann, sind sie wieder weg.

Gestern schaltete die Schwester ihm den Fernseher ein. Er fühlte sich wie auf einem fremden Planeten.

Sie bringt ihm das Mittagessen, füttert ihn und fragt: ‚haben sie die Nachrichten gesehen?'

‚Ja, es geschehen seltsame Dinge', sagte Daniel.

‚überall in der Welt fliegen so schwarze Sachen herum', sagte sie.

Daniel ist müde und möchte etwas schlafen. Die Schwester macht den Fernseher leise und verlässt das Zimmer.

Täglich wird Daniel gefüttert, bekommt den Katheder gewechselt und sieht fern. Ist das mein Leben? Er resigniert, wird wütend, dann depressiv und denkt an Suizid.

Spät am Morgen wacht er auf, nach jedem Erwachen der gleiche Schock, er ist gelähmt. Schrecklich ist auch, er kann nichts machen, er ist völlig auf fremde Hilfe angewiesen.

Ob sie mir was geben können, das ich für immer einschlafe, ich werde die Schwester fragen.

Die Wanduhr steht auf knapp zehn Uhr. Habe ich das Frühstück verpasst, oder war noch niemand hier. Für die Schwester zu rufen, haben sie ihm einen Schalter montiert den er mit dem Mund bedienen kann. Aber sie kommt nicht. Daniel dst wieder ein.

Geraume Zeit später öffnet er die Augen, der Blick auf die Uhr verrät ihm, keine halbe Stunde ist vergangen.

Er ist nicht alleine im Raum.

So sieht ihr also aus, fliegende schwarze Tennisbälle. Er zählt sie und kommt auf zwölf Exemplare. Und ihr wollt mich umbringen?

Er schreit sie an: ‚Dann tut es, ich habe auf euch gewartet, ihr Drecksdinger!'

Womöglich stimmt seine Physiologie nicht mit den üblichen Op-



## Die Lebensform

fern überein. Die Nanos reagieren nicht. Auch killen verbraucht Energie, wieso sie verschwenden wo keine unmittelbar Gefahr droht.

Das verstehe einer, ich kann mich nicht wehren, ich möchte Schluss machen und die blöden Aliens, hängen hier nur rum.

Ich muss sie bedrohen, und wie macht man das in meiner Situation? Anbrüllen nutzt nichts, wahrscheinlich haben sie nicht mal Ohren.

Ich gehe jetzt aufs Ganze Jungs, mit dem Mund betätigt er den Motor vom Kopfteil. Langsam und quälend hebt sich das Bettende an, nur einen halben Meter weit sieht er den Nano direkt vor seinen Augen, aber immer noch keine Reaktion.

Was denn sonst noch, fragt sich Daniel.

Wollt ihr Orangensaft? Er nuckelt an dem Strohhalm. Mit dem ganzen Mund voller Saft, zielt er mit dem Halm auf den nächstschwebenden; und bläst mit aller Kraft.

Den gelben Strahl werten die Nanos als Angriff, Daniel wird erlöst.

### Erkenntnisse

Ein Hubschrauber der amerikanischen Air Force mit Fluggenehmigung in das Davos, landet auf einem abgelegenen Stützpunkt der Schweizer Armee. Die vor Stunden angekommenen Maschinen aus Spanien und Deutschland parken am Rande des Rollfeldes.

Das fünfköpfige amerikanische Wissenschaftlerteam, bestehend aus vier Spezialisten der Nanotechnik und einer Wissenschaftlerin für Mikrobiologie, wird unter Begleitung bewaffneter Soldaten der Schweizer Armee, nach genauer Ausweiskontrolle, zum Fahrstuhl gebracht. Schweigend betreten die hochrangigen Gäste die Kabine, ein Soldat aktivierte mit seiner Kennkarte das Bedienfeld und drückt U12, fährt aber nicht mit. Die Türen schließen sich und mit unangenehmer Beschleunigung geht es abwärts. Nach wenigen Sekunden bremste der Fahrstuhl genauso unangenehm und die Türen öffnen sich. Zwei Soldaten nehmen die Wissenschaftler in Augenschein, wohlwissend wer ankommen soll und führen sie ins Innere der Anlage.

Aber bevor sie den Gegenstand ihres Besuches zusehen bekommen, werden sie in das Kommunikation Center geführt. Sie finden die bereits eingetroffenen Spezialisten heftig am Diskutieren. Ein Adjutant klopfte an sein Wasserglas und bittet um Ruhe. Nach dem sich die Wissenschaftler untereinander begrüßt haben und jeder einen Platz gefunden hat, steht der Schweizer Professor Wasmeier auf, zeigt auf der Leinwand eine Reihe von Fotos und beginnt mit seinem Vortrag.

Genau genommen hat keiner eine Vorstellung was sie da auf den Bildern sehen. Es konnte die Aufnahme eines noch unbekanntes Chips sein, oder die U-Bahnkarte einer Großstadt.

„Meine Damen und Herren, auf diesem Foto sehen sie, in zehn-



## Die Lebensform

tausendfacher Vergrößerung, ein Fragment eines dieser Nanos. Nach unseren Untersuchungen ist es so ungefährlich‘.

„Wie sind sie zu diesem Nano gekommen?“, wollte der deutsche Forscher Dr. Malert wissen.

„Das kann Ihnen Dr. Bolleri aus Zürich berichten“, sagte der Professor, „Dr. Bolleri, bitte“.

Bolleri räusperte sich.

„Vor fünf Tagen war eine Gruppe Bergsteiger durch ein Unwetter in Schwierigkeiten geraten. Die Schweizer Alpen sind im Spätsommer ausgesprochen launisch. Die Wanderer versuchten in einer nahegelegenen Schutzhütte Unterschlupf zu finden. Mit knapper Not erreichen sie diese auch. Das schlechte Wetter hielt die ganze Nacht an. Als sie am nächsten Morgen wieder aufbrechen wollen, sehen sie, wie Nanos über den Bergrücken angefliegen kommen. Sie wussten, dass sie sich nicht vor ihnen verstecken können. So laufen zwei von den sechs Bergsteigern in Panik davon. Sofort nehmen die Nanos die Verfolgung auf. Kurz vor der Berghütte spalten sich die Nanos auf, um auch die Zurückgebliebenen anzugreifen. Nun gibt auch der Unterschlupf keinen Schutz mehr und die restlichen Bergsteiger folgen den Davongelaufenen. Sie rennen gemeinsam bergab, ohne auf ihren Weg zu achten. Genau genommen sind sie auf keinem der allgemeingültigen Routen. Es ist ein unkontrollierter Abstieg in einem gefährlichen Geröllfeld. Die Nanos nähern sich schnell der Gruppe. Sie haben sich wieder zusammengeschlossen und bereiten den Angriff vor. Das geht ziemlich schnell. Die Nanos setzen sich vor die zwei Ersten, die brechen sofort zusammen und sind tot. Der Rest der Gruppe versucht nun bergauf ihr Heil zu finden.“

Die Nanos ändern wiederum die Taktik.

In wilder Panik, und auf allen Vieren, keuchen sie den Berg hinauf. Dabei treten sie Steine los, die die Nachfolgende treffen. Eine Frau wurde so stark am Kopf getroffen, dass sie benommen zusammenbricht. Sie zählt zu dem nächsten Opfer der Nanos. Im Angesicht des baldigen Todes rennen sie fast den Berghang hinauf, egal was sie dabei für Felsen lostreten. Und das bringt ihnen die Rettung. Das viele Geröll löst eine Lawine aus.

Die Nanos reagieren zu spät und werden unter den Steinmassen begraben. Nach zwei Tagen haben wir die Nanos vorsichtig ausgegraben und hierhergebracht‘.

„Danke Dr. Bolleri,“ sagte der Professor. „Vermutlich war diese Einheit noch nicht weit genug entwickelt, um sich gegen die Lawine zu schützen“.

„Wann können wir die Nanos sehen?“, möchte der spanische Kollege wissen.

„Einen kleinen Augenblick, meine Herren“, sagte der Professor. Man sah ihm an, dass er noch etwas zu sagen hat. Erst als einigermaßen Ruhe einkehrte, setzte er fort:

„Meine lieben Kollegen und Kolleginnen, ich möchte Ihnen mit-



## Die Lebensform

teilen, was wir und die spanischen Kollegen, in der kurzen Zeit bereits festgestellt haben.

Wir wissen, dass sich die Nanos, wie auch aus ihrem Namen schließen lässt, auf Nanotechnologie beruht. Wir vermuten, dass es sich dabei auf einer Siliziumbasis aufbauende Art handelt. Deswegen die kristalline harte Oberfläche. Ob sich darunter eine Seele befindet, der Professor hob die Schultern, oder doch nur eine Maschine, wir wissen es nicht.

Aber das ist noch nicht alles. Sie werden kaum Bauteile oder Ähnliches finden, was unserer Technik ähnelt. So was wie ein Schaltkreis, funktioniert wahrscheinlich mit Licht. Also nicht mit Strom, es werden Lichtquanten verarbeitet. So was wie Glasfaser verbinden Teile untereinander. Weiter haben wir die Elemente Bor und Niob gefunden, vermutlich Supraleiter. Hochtemperatur Supraleiter, davon können unsere Wissenschaftler nur träumen, dass ist wahrscheinlich erst in zwanzig Jahren machbar, Supraleiter bei Zimmertemperatur.

Sie werden auch keine einzige Schraube oder Niete finden, das Ganze halten superstarke Magnetfelder zusammen. Etwa wie ein Atom, im Innern starke Kernkräfte und nach außen hin neutral.

Deswegen können sie blitzschnell ihre Struktur verändern, sich teilen oder mit anderen zusammenschließen und sogar ein ganz andere Funktion und Aussehen annehmen.

Die mit am gefährlichsten sind die ganz kleinen, die kaum sichtbaren von denen. Sie benötigen elektrische Energie in der ersten Wachstumsphase, wie ein Baby Milch, es reichen ein paar Gehirnströme und das macht sie so zur tödlichen Gefahr.

Wären sie nicht hier um uns zu vernichten, würde ich es bewundern'.

„Herr Professor, Herr Professor....“, Kathrin Boomer aus den USA versuchte sich Gehör zu verschaffen. Der Adjutant klopfte energisch gegen sein Glas. Es trat widerwillig Ruhe ein und der Adjutant erteilte der Wissenschaftlerin das Wort.

„Herr Professor, was macht sie so sicher, dass diese Spezies uns feindlich gesinnt ist?“

Jetzt brach ein kleiner Tumult aus. Die Toten würden doch für sich sprechen, mit denen sei doch nicht zu verhandeln und sie würden überhaupt nicht kommunizieren wollen.

„Herr Professor, diese Art ist allein auf ihr Überleben spezialisiert. Es sucht Energie, versucht am Leben zu bleiben und sich zu reproduzieren.“

Was haben die Amerikaner vor? Klingt das nach militärischen Interessen? Professor Wasmeier kommt nicht umhin zu glauben, dass die amerikanische Delegation den Ernst der Lage nicht begriffen hat.

Wasmeier steht langsam auf, alle blicken zu ihm und stellen das Gerede ein.

„Meine Damen und Herren, wir haben es mit einer äußerst aggressiven Spezies zu tun, sie bemächtigt sich der Erde und wir sind



## Die Lebensform

im Wege. Wenn uns nicht in kürzester Zeit etwas Kluges einfällt, hat die Menschheit aufgehört zu existieren. Und ich meine, wirklich gemeinsam etwas zu unternehmen'.

Das Schweizer Exemplar ist das Einzige, das in seiner ursprünglichen Form erhalten blieb. Zwar wurden bei Konfrontationen Nanos kampfunfähig gemacht, sie aber waren in ihrer Struktur soweit beschädigt, dass sie als Analyse unbrauchbar waren. Überall auf der Welt sind mehrere Tonnen Nanos zusammen geschossen und bombardiert worden, da blieb nur metallischer Schrott übrig. Die Nanos sind nur in dem ersten Entwicklungsstadium verwundbar, danach gelten sie als unzerstörbar. Und das fatale, der Nanoschrott hilft ihnen als Nahrung. Es scheint so, dass je mehr Nanos zerstört werden, sich die Vermehrung exponentiell steigert. Ihnen steht somit bestes Aufbaumaterial zur Verfügung, es fehlt dann nur noch etwas elektromagnetische Energie und ein Nano wird geboren.

Die Wissenschaftler kamen einstimmig zur Auffassung, das Vernichten der Nanos ihrer Vermehrung half und es ein aussichtsloser Kampf wird.

Der Adjutant dimmte das Licht ab und die projizierte Weltkarte füllte die Wand. Deutlich waren die von den Nanos in Besitz genommenen Gebiete schwarz markiert. Seltsamerweise sind auch Bereiche in den Ozeanen betroffen. Eine große digitale Prozentanzeige zeigt die Ausdehnung der Nanos an. Die Ziffern stehen auf siebzehn Prozent, Tendenz steigend.

Professor Wasmeier setzt sich resigniert, selbst in höchster Bedrängnis, versuchen die Großmächte einen Vorteil daraus zu ziehen. Wer drückt als erster aufs Knöpfchen, wer hat das größere Waffenzugpotenzial. Fehlen nur noch die Russen und Chinesen dann können sie gleich einpacken.

Stimmen der Amerikaner werden laut, man will das Fragment sehen und womöglich gleich in Besitz nehmen. Die spanischen Wissenschaftler fühlen sich übergangen und protestierten alle durcheinander. Auch in den deutschen Reihen kommt Unmut auf. Es ist zum Verzweifeln, denkt Professor Wasmeier, wie schlimm muss es noch kommen, bis sich die Menschheit zusammen tut.

Zum letzten Mal geht der Professor ans Mikrofon.

„Ruhe jetzt“, sagt er mit leiser Stimme. Im Raum wird es still.

„Meine Damen und Herren, sie haben nichts verstanden. Die Welt steht am Abgrund und sie folgen nur ihren Machtinteressen. Sie werden nichts von diesen Fragmenten bekommen. Sie sind absolut sicher gelagert und jeglicher Versuch sie gewaltsam an sich zu nehmen, werden sie zerstören“.

Die amerikanischen Wissenschaftler wollen zurück auf die Oberfläche, für sie ist das Meeting beendet. Die Spanier sind noch am Diskutieren, während es ein deutscher Biologe mit Überredungskunst bei den Schweizer versucht.

Sie haben nichts erreicht. Das Zusammentreffen ist gescheitert

Geschrieben am 15.09.2013 von ti laak  
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



**DSFo.de**  
Deutsches Schriftstellerforum

## Die Lebensform

und beendet.

Unter der Erde  
Herr Clarita, mit

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).